

Sprüche und Witz vom Herdi Fritz

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 41

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SPRÜCH UND WITZ

VOM HERDI FRITZ

Der blutige Laie hat einen Riesenroman geschrieben und schickt die dreitausend Seiten Manuskript per Post einem Verlag. Der Roman heisst: «Warum lebe ich noch?»

Er bekommt ihn vom Verlag zurückgeschickt mit der Kurzwort: «Weil Sie das Manuskript nicht persönlich vorbeigebracht haben.»

Über einen erfolglosen Schriftsteller, der Literaturkritiker geworden ist: Erst machte er schlechte Bücher, jetzt macht er Bücher schlecht.

Poet: «Ich schüttle die Verse nur so aus dem Ärmel.
Kritiker: «Entsprechend «ärmlich» sind sie auch.»

Der Sparsame zum Schriftsteller: «Ires neu Buech hät so wahn-sinnig gueti Kritike, dass is bime-ne Hoor kauft hett.»

Mildes Staunen bei Käufern, die im Jahr 1817 Jean Pauls «Levana» in Stuttgart in zweiter Auflage kauften. Auf dem Titelblatt stand: «2. verbesserte und mit neuen Druckfehlern vermehrte Ausgabe.»

Was gibt mir wohl der Antiquar für dieses «Handbuch des guten Benehmens?»

«Bestimmt fünf Franken, weil es nie benützt wurde.»

«Sieht man das dem Buch an?»

«Dem Buch nicht, aber dir.»

Ich schaffe jetzt i de Handelsfirma vo mim Götti.»

«Und was machsch deet?»

«Schpeese.»

Der Unterschied zwischen der Heidenmission und dem Bischof von Chur? Die Mission macht die Wilden fromm.

E zu ihr im Botanischen Garten erklärend: «Und das isch en Fiigebaum.»

Sie unsicher: «Bisch du nid im Irrtum? Ich hett tänkt, en Fiigebaum müessti grösseri Bletter haa.»

Die Gattin zum abends vom Geschäft heimkehrenden Gatten: «Schatz, ich habe zu Deinem heutigen Geburtstag ein feines Essen zusammengestellt. Austern, Gänseleber, Sauerampferrahmsüppchen, US Prime Beef, warme Apfeltartine, eine Daviddoff, Cognac Deines Jahrgangs 1934.»

Der Gatte: «O Schreck. Genau das alles hatte ich heute Mittag mit zwei Geschäftsfreunden im Restaurant.»

Chef zum mässig brauchbaren Angestellten: «Ich möcht Inegärn zu Irne Leischtige gratuliere. Wänn gänd Sie mir emol Glägeheit dezue?»

Richter zum Angeklagten: «Sie händ sich bim Iibräche nid nu als Dieb, sondern als uner-sätzliche Kriminelle zeigt. Ali Chäschte, ali Schublade gschlisse, e truurigi Sauoornig uf em Bode gmacht ...»

Angeklagter: «Lueged Sie, ich ha mich as Wort vom Aposchtel Paulus ghalte: «Prüfet alles, und das Beste behaltet!»

Eine Freundin zur Mutter von zwei strapaziösen Buben und zwei strapaziösen Mädchen: «Was wünschsch dir als nööchschts Chind?»

Die Antwort der Geplagten: «Es Enkelchind.»

Der Schlusspunkt

Man soll nie von sich auf andere schliessen, es gibt schliesslich auch nette Leute.

Marrengazette

Leinwandspruch. Die Mitglieder der Vereinigten Bundesversammlung pinseln Bilder, Arabesken und Sprüche auf 70 im Innenhof Ost des Bundeshauses Ost liegende Quadratmeter Leinwand: Beitrag zum 700-Jahr-Jubiläum. Einer Reportage in der *SonntagsZeitung* ist zu entnehmen, dass ein Nationalrat, dessen Name «aus Persönlichkeitsschutzgründen» nicht genannt wird, den Spruch «Je weniger IQ, desto mehr PS» aufs Bodentapet gepinselt hat. Bombensicher ist: Nationalrat Walter Frey war's nicht.

Sisyphus resigniert. Arnold Petersen, seit 17 Jahren Generalintendant des Nationaltheaters Mannheim, kündigte seinen Vertrag, weil er Theatermachen unter den herrschenden Umständen für sinnlose Sisyphusarbeit hält und weil er in einer Würstelbude, wo immer weitergewurstelt wird, nicht mehr mitmachen will. Petersen, der am Ende seiner 44-jährigen Laufbahn steht, sagt heute, laut *Basler Zeitung*: «Ich trete aus dem Theater aus, wie man aus der Kirche austritt.»

Detektiefschürfendes. In einem Interview mit dem Monatsmagazin *Bonus* erklärte der Präsident des «Privatdetektiv-Berufsverbandes ehemaliger Polizei- und Kriminalbeamter» unter anderem zur Tätigkeit des Detektivs: «Ein hundertprozentiger Erfolg ist nie garantiert. Das einzige, was ich versprechen kann, ist die Rechnung.»

Spätestzündungen. In der Monatsrubrik «Taufen» erwähnte der zürcherische *Kirchenbote* vier Personen im Alter von 85 bis 94 Jahren. Das Blatt dürfte sich, meint dazu der *Zolliker Bote*, mit Dichterst Goethe trösten, der da schrieb: «Wer nicht mehr liebt und nicht mehr irrt, der lasse sich begraben.»

Vorschlag. Der Bäcker- und Konditorenmeister-Verein Zürich ist befremdet, weil die Verkehrsbetriebe eine neue Haltestelle «Letzibeck» getauft haben und mit dieser Namensgebung (unabsichtlich) Geschäftswerbung für einen Einzelbetrieb gemacht wird. Das *Zürcher Tagblatt* weist daraufhin, dass es ja auch die Haltestellen «Siemens-Albis» und «Rentenanstalt» gebe. Es meint im übrigen munter, die Bäcker und Konditoren könnten eventuell die Flucht nach vorn ergreifen und im Gemeinderat vorschlagen, den Paradeplatz in «Sprüngliplatz» umzutaufen.

Bürokratisch. An der grossen Badener Kreuzung wurde ein Automobilist, der den Motor für 53 Sekunden nicht abgestellt hatte, mit 20 Franken gebüsst. Als der durchaus einsichtige Lenker laut *Badener Tagblatt* die Busse an Ort und Stelle begleichen wollte, winkte der Polizist ab. Statt dessen flatterte dem Gebüssteten Tage später ein Gerichtsbescheid über 65 Franken ins Haus: 20 Franken Busse plus 45 Franken Bearbeitungsgebühr. Das Blatt: «Warum einfach, wenn's auch bürokratisch geht?»

Wenigstens. Laut der bernischen landwirtschaftlichen Schule Schwand würden bei einem EG-Beitritt ganze Bauerndörfer verschwinden. Die *Berner Zeitung* dazu: «Wenn wenigstens die Kirche die Freundlichkeit hätte, mitten im Dorf zu bleiben.»

Diskrepanz. Wie Blei, berichtet *Hörzu*, liegt die deutsche Nationalhymne von Fallersleben und Haydn in den Regalen der Plattenläden: 6000 mal pro Jahr gekauft. Hingegen gaben die Deutschen innert Jahresfrist für 70 Millionen Platten, vorwiegend Pop, 930 Millionen Mark aus.

Vielleicht. «Kein Tropfen für den Bürgerkrieg am Balkan!» sagte der britische Premier Major zur Aufstellung einer Euro-Truppe in Kroatien. Warum nicht? Die neue *Kronen-Zeitung* tippt an: «Vielleicht, weil diesmal kein Tropfen Öl dabei herauschaut.»